

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1868)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Pettizelle
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartseiten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Briefe u. Gelder franco

„Aufgehoben ist aufgehoben!“

(II. Schluß.)

Nebst den vier schon angeführten Kraftgründen gegen die Rückkehr der armen Klosterfrauen nach Rathhausen hat der Vit. Chef des Kirchendepartements noch einige andere auf der Schaufel. Er spricht:

5. „Es wäre inhuman, wenn man den Klosterfrauen die Rückkehr in die morschen Gebäude von Rathhausen gestattet; die Räumlichkeiten müssen neu erstellt werden, wenn sie wohnlich eingerichtet werden sollen.“ Das würde aber zu viel kosten. Hr. Meyer hat wahrscheinlich mit diesem Humanitätserguß nur Scherz treiben wollen; aber der Ernst ist auf ihn zurückgefallen. Es nimmt sich doch gewiß an so einem „Kirchenvorsteher“ (wie ihn der ‚Gidgenosse‘ nennt) nicht gut aus, wenn ihm während seiner Amtsrede eine solche Humanitätsgrinasse quer über's Gesicht herunterläuft. Eine „Maske“ habe der Kirchendepartements-Vorsteher Dula mit seinem Klosterantrag sich vor's Gesicht genommen, wirft ihm Hr. Meyer vor; konnte aber hier Hr. Dula nicht dem Kirchenvorsteher Meyer die Larve collegialiter zurückgeben? — Sonderbar! Vor 20 Jahren waren die Klostergebäulichkeiten noch so wohnlich, daß die guten Ordensschwestern dieselben nur unter heißen Thränen verließen; und jetzt, nachdem doch ein Schulmeisterseminarium, eine Dulaische Humanitätsschule darin gehauet, ist Rathhausen so verunrathamet, daß ein eben nicht gar weichherziger Kirchen- und Klosterfreund sagen muß: „Es wäre inhuman, wenn man den Klosterfrauen die Rückkehr in die mor-

schen Gebäude von Rathhausen gestattet!“ —

6. Vom sechsten Kraftgrunde des Hrn. „Kirchenvorsteher“ haben wir schon etwas gehört, derselbe lautet: „Aus Rathhausen kann man etwas Anderes machen, als ein Kloster. Es eignet sich zu einer Zwangsarbeitsanstalt, zur Aufnahme noch nicht ganz verdorbener Sträflinge, zu einer um so werthvollern Ergänzung der Strafanstalt, weil sie dem Besserungszweck, der im Zuchthaus vernachlässigt ist, Nach-
nung trägt.“ — Aber auch aus dem Hause des Hrn. R. Meyer, wenn er eines besitzt, ließe sich etwas Anderes und vielleicht noch Besseres machen. So auch aus dem „Schweizerhofe“ sammt Zubehör, der ohnehin im Winter leer steht, ein undemokratisches und unrepublikanisches Gebäude, das meistens fremde Fürsten und geldprohige Lords aufnimmt, denen es ein Gaudium macht, wenn wir republikanische Schweizer ihren Leibstuhl und Bündel nachtragen, Stock und Schnupstuch apportiren um einige Fränklein. Der „Schweizerhof“ eignete sich trefflich zu einem Regierungsgebäude, zur Aufnahme der Herren Regierungsräthe, Obergerichte u. zu ihren gemeinsamen Beratungen und detaillirten Departementsstudien, während in den Dependencen rechts und links den Landesvätern ihre theuern Ehevirthinnen mit stets theilnehmender Liebe zur Seite stehen und ihnen Comfort, Familienfreuden bereiten würden; der Nähe der Hofkirche und des protestantischen Gotteshauses, der herrlichen Lage und Aussicht nicht zu gedenken. Nun so erhebe der „Staat“ seine Gewaltshand und schlage sie über diese Gebäude, die großräthliche Mehrheit dekretire und das Volk enthalte sich des

— Veto. Es wird das freilich Lärm und Protestationen und Pettitionen absetzen, aber auch diese lassen sich für ein- und allemal abweisen, und ein Privathaus ist doch kein Korporationshaus, und ein Wirthshaus ist doch kein Gotteshaus und kein Kloster — und „aufgehoben ist aufgehoben!“ — Zu solch' einem prächtigen Rathhaus hat nun allerdings Rathhausen, obwohl den rechten Namen, so doch das rechte Zeug nicht. Aber auch zu einem Unrathhause, zur Aufnahme der Hefe des Volkes, zu einer Kolonie von Taugenichtsen und Verbrechern, eignet sich dieses Kloster schon darum nicht, weil es, wenn für Klosterfrauen zu wenig „wohnlich“, für eisenbrechende Sträflinge viel zu „morsch“ ist, also doch auch neu und stark und viel größer erstellt werden muß zu großem und unliebsamem Kostenpiel für das gute Luzerner Volk, das doch immer noch lieber Klöster hat, in welchen die Frömmigkeit und christliche Tugend gepflegt wird, als Zuchthäuser, in denen der Besserungszweck der Sträflinge „vernachlässigt ist.“ Und war es schon ärgerlich genug und hat es zu keinem guten Ende geführt, als man vor 20 Jahren ein Schulmeisterseminarium in's gewaltsam aufgehobene Kloster verlegte, so nimmt es sich noch kompromittirlicher und ominöser aus, wenn man in dasselbe allerhand Luder und Verbrecher einsperret, — da kann und wird sich nun abermal der Erfahrungssatz geltend machen: „Wo diejenigen, welche sich Gott zum Gehorsamen, zur Keuschheit und freiwilligen Weltent-sagung verlobt haben, zur Vorderthüre hinausgetrieben werden, dort kehren freche Unbotmäßigkeit, schamlose Unzucht und eine unerfättliche Genußsüchtigkeit mit Betrug und Diebstahl im Bunde zur

Sintertüre herein, die aller Mauern und Klausuren spotten. Woher will man auch „Besserung“ für Züchtlinge in Rathhausen mit irgend einiger Zuversicht erwarten, wenn man gestehen muß, daß diese Besserung der Sträflinge in Luzern selbst, zunächst unter den Augen der Regierung, „vernachlässigt“ ist? — Die wahre Besserung solcher Unglücklichen hier und dort hängt nicht an Mauern und Gittern und gibt sich nicht durch Zwang allein; dafür müssen höhere Kräfte zu Hülfe gerufen werden. Für Rathhausen wie für den Kanton Luzern selbst ist nach unserer Ueberzeugung, erst dann eine wahre und gründliche „Besserung“ zu erwarten, wenn der Staat selbst mit gutem Beispiel vorangeht und Gott und seiner hl. Kirche gibt, was ihnen gebührt und gehört. Daß und wie das geschehen solle, darüber sind einem Kirchendepartements-Vorsteher detaillirte Studien zu empfehlen, mit solchen macht er sich und seinem Amte Ehre.

7. Schließlich wendete sich (wie der ‚Gidgenosse‘ berichtet) der „Redner“ zu den H. Grobräthen und sprach das Wort: „Nachdem Sie gestern einen Schritt mit dem Besoldungsgesetz vorwärts gethan, werden Sie heute keinen rückwärts thun mit der Klosterwiedereinsetzung!“ — Mit einer eben so lächerlichen Emphase hatte Herr Dula seine Rathhauser-Rede geschlossen, und darum wahrscheinlich, auf die Kränzelein eifersüchtig, wollte auch Hr. Meyer mit einem solchen Kraftwort schließen. Damit hat er aber doch nur einen Windbeutel mehr in den Großen Rath hineingeworfen. Denn ohne alle Präzisierung der Begriffe was sind die Worte „Fortschritt, Aufklärung, Freisinnigkeit, Toleranz“ u., womit man in allen radikalen Zeitungen und Räthen um sich wirft — was anderes als eben Windbeutel? So gibt es allerdings einen Fortschritt im Guten, aber auch einen Fortschritt im Schlechten. Sind nun Gesetze für Besoldungserhöhungen auf Kosten des Volkes an sich schon gar nicht unansehbare Beweise für die Intelligenz und Staatskunst derjenigen, die solche erlassen, so sind sie das noch um

so weniger, wenn dabei auf eine exceptionelle, rein willkürliche Besteuerung kirchlicher Stiftungen und wohl gar auf das Hab und Gut unrechtmäßig aufgehobener Klöster spekulirt ist. Das ist nach keiner Richtung ein Fortschritt im Guten, am allerwenigsten dann, wenn solche Besoldungserhöhungen aus solchen Mitteln vorgeblich die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Schullehrer und ihren Dienstfeier, und dadurch auch die intellektuelle und religiös-sittliche Bildung der katholischen Schuljugend, fördern sollen — vorgeblich, sagen wir; denn das ist ein leeres Vorgeben, und die Hoffnung, daß durch solche ungerechte und kirchensindliche Mittel dennoch eine wahrhaft gute, eine christkatholische Jugendbildung angestrebt und erreicht werden könne, ist eine leere Hoffnung, sie laborirt logisch und sachlich an einem unabwendbaren Widerspruch und Todeskeime. Will man aber mit solchen Mitteln den ihnen allerdings entsprechenden Zweck, d. h. eine unkatholische und antichristliche Jugendbildung anstreben, und ist eine solche der „Fortschritt“, den man anpreist; dann hat das katholische Luzernervolk das doppelte Recht und die doppelte Pflicht, gegen ein dermaßen destruktives und heillofes Unterfangen sein Veto kräftigst einzulegen. Ja freilich — fortgeschritten ist das Schulmeisterseminarium aus dem gewaltsam aufgehobenen Kloster Rathhausen, und an dessen Stelle sollen in das Kloster, wie der „Kirchenvorsteher“ beantragt, Taugenichtse und Züchtlinge vorrücken; das ist das anschauliche Exempel, an welchem das katholische Luzernervolk ersehen kann, zu was für einem Fortschritte man gelangen kann.

Noch eine Schlußbemerkung. Von jeher haben Schultheiß und Rath des Standes Luzern den heil. Bischof und Martyrer Leodegar in ihrem Amtssiegel geführt; dieser hl. Bischof, der im Kampf für die Rechte der Kirche gegen ein brutal ungerechtes Staatsregiment sein Leben Gott geopfert, ist der Patronus Ecclesiae, d. h. Kirchenpatron der Stadt und Landschaft Luzern. Nun hat aber Hr. M. Meyer in seiner Rath-

hauser-Rede auch sich Patronus Ecclesiae, d. h. Kirchenpatron genannt, obwohl er weder ein Heiliggesprochener, noch ein Bischof und noch weniger ein Martyrer für das Recht und die Freiheit der Kirche ist, sonst hätte er gewiß nicht eine solche Klosterrede gehalten. Dieser Titel paßt also nicht auf ihn, und es ist sehr zu bezweifeln, daß Schultheiß und Rath und das Volk des Kts. Luzern jemals auf den Gedanken kommen werden, den Hrn. Renw. Meyer an der Stelle oder an der Seite des hl. Leodegar im Siegel und Schilde zu führen. — Im ‚Gidgenossen‘ laßt wohl derselbe sich „Kirchenvorsteher“ tituliren. Aber auch damit ist zu hoch gegriffen, dieser Titel wird ihm weder der Papst, noch der Bischof von Basel oder sein Kommissar für den Kanton Luzern, nicht einmal ein jeweiliger Stadtpfarrer oder einer seiner Helfer verleihen wollen — aus dem einfachen Grunde, weil er eben gar kein „Kirchenvorsteher“ ist. Sein formell berechtigter Titel ist nur „Vorsteher des Kirchendepartements“, und seine Amtsthätigkeit ist durch die vom Volke des Kantons Luzern aufgestellte Verfassung bedingt und beschränkt. Das Volk des Kts. Luzern aber ist, so weit dessen Geschichte reicht, ein katholisches Volk, und auch seine gegenwärtige Verfassung garantirt der katholischen Kirche freie Existenz und Wirksamkeit und Schutz ihren Rechten und Gütern. Im Kt. Luzern stehen also Kirche und Staat zu einander grundsätzlich im freundlichen, wechselseitig wohlwollenden und wohlthätigen Verhältnisse. Dieses Verhältniß ab Seite des Staates und der weltlichen Regierung wahrzunehmen, zu schützen und zu befestigen ist zunächst die Amtspflicht desjenigen Mitgliedes der Regierung, das laut Reglement zur Besorgung der Staatsgeschäfte, in soweit solche zugleich die kirchlichen Angelegenheiten im Kanton beschlagen, aufgestellt ist und daher den Amtstitel „Vorsteher des Kirchendepartements“ führt. Ob nun die Amtspflicht einem jeweiligen Vorsteher des Kirchendepartements, das Recht verleihen könne, im Großen Rathe, und zwar unter ausdrücklicher Vorschüzung dieses Amtstitels, solche Reden zu hal-

ten, wie sie die Herren N. DuLa und N. Meyer gegen das Kloster Rathausen gehalten haben, das ist eine Frage, die wir nicht mehr zu beantworten haben. Hr. Kenward Meyer mag übrigens selbst ein wenig auf den Stockzähnen gelacht haben, als er sich Patronus Ecclesiae, d. h. Kirchenpatron nannte, er wird es darum kaum den vielen Andern verargen, die es mit dem Lachen noch über die Stockzähne hinaus gebracht haben. Was uns betrifft, so sind wir dermalen zu ernst gestimmt, als daß wir zu solchen Dingen lachen möchten.

Patronat für katholische Amerika-Wanderer.

Von Seite des katholischen Central-Comites in New-York erhalten wir folgendes Circular:

„An einen hohen deutschen, katholischen Episkopat und an die Hochwürdige deutsche katholische Geistlichkeit erlaubt sich das gehorsamst unterzeichnete Central-Comite im Auftrage und Namen des deutschen römisch-katholischen Central-Vereins in den Ver. Staaten Nordamerikas dieses Circular zu richten.

„Da die Einwanderer von ihrer Abfahrt aus der Heimath bis zu ihrer Landung in Amerika den größten Gefahren für ihr materielles und geistiges Wohl ausgesetzt sind, da namentlich Schwindler aller Art dieselben bei ihrer Landung in Schwärmen umringen, so glaubte der deutsche, römisch-katholische Central-Verein etwas thun zu sollen, um den einwandernden deutschen katholischen Brüdern wenigstens den Segen eines guten, zuverlässigen Rathes und Beistandes zuzuwenden. Auf seiner letzten General-Versammlung am Pfingsten 1868 in New-York hat daher der genannte Verein die folgenden Beschlüsse gefaßt:

„1) Es will der Central-Verein dahin wirken, daß die einwandernden deutschen Katholiken bei ihrer Landung Schutz und Hilfe finden.

„2) Um dieses Ziel zu erreichen, wählt der Central-Verein ein Central-Comite für Emigranten-Angelegenheiten von fünf in New-York ansässigen Katholiken, wo möglich mit einem Priester an der Spitze.

„3) Außerdem wählt der Central-Verein in New-York und Baltimore zwei Vertrauensmänner, welche unentgeltlich sich der in den genannten Städten lan-

denden Katholiken annehmen und zwar in folgender Weise:

a) Der Vertrauensmann besorgt dem Emigranten die Eisenbahn-Billets.

b) Er besorgt die Geldauswechslung.

c) Er sorgt für Quartier und Gepäck.

„4) Damit der Vertrauensmann die nöthige Auctorität im Castle-Garden habe, will der Central-Verein:

a) Ein Schreiben an den Board of Emigration zu Händen des Superintendenten im Castle-Garden richten, damit man den vom Central-Verein erwählten Vertrauensmann anerkennt und schügt.

b) Dem Vertrauensmann selbst ein Certificat einhändigen, welches ihn als rechtmäßigen Agenten des Central-Vereins beglaubigt. (Diese Bestimmung gilt ebenso für Baltimore mit den nach den Local-Verhältnissen nöthigen Abänderungen.)

„5) In Buffalo, Cleveland, Detroit, Chicago, St. Paul, Minn., Pittsburg, Columbus, D., und anderen besonders wichtigen Plätzen, wo es nöthig ist, mögen die Local-Vereine die Sache derart in die Hand nehmen, daß auch dort ein Vertrauensmann ähnlich wie in New-York und Baltimore, ernannt und beglaubigt wird, der sich der katholischen Einwanderer annehme.

„6) Das Central-Comite erläßt Circulare mit den Namen der vorhergenannten Vertrauensmänner und versendet dieselben mit einer kurzen Instruction an alle Bischöfe und Ordinariate, wo möglich auch an alle Pfarrer von Deutschland, ebenso an alle geeigneten Auswanderungs-Agenten, damit die deutschen katholischen Emigranten an die vom Central-Verein aufgestellten Vertrauensmänner in New-York und Baltimore angewiesen werden. Ferner sollen alle deutschen Blätter, besonders die religiösen Blätter, gebeten werden, diese Circulare abzudrucken und zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen, damit so alle Emigranten Kenntniß erhalten von dem, was von Seiten des Central-Vereins angeordnet ist.

„7) Es sind ferner vom Central-Comite die Schiffahrts-Gesellschaften zu einer humaneren Behandlung und Verpflegung der Auswanderer aus Europa aufzufordern und in den erwähnten Circularen jene besonders zu empfehlen, welche dieser Aufforderung entsprechen, worüber die Vertrauensmänner Erkundigungen einzuziehen und dem Central-Comite Bericht zu erstatten haben.

„Das unterzeichnete Central-Comite hat nun obigen Beschlüssen gemäß in New-York den Herrn Carl Frech

und in Baltimore den Herrn Christian Bitter zu Vertrauensmännern ernannt. Die deutschen, katholischen Einwanderer können sich an diese Männer, die stets am Landungsorte zu finden sein werden, wenden, und werden durch dieselben in allen Angelegenheiten auf's Beste berathen werden.

„Einen hohen deutschen, kath. Episkopat und die Hochw. deutsche kathol. Geistlichkeit bittet das unterfertigte Central-Comite gehorsamst, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß in den betreffenden Pfarreien zu bringen, in der Ueberzeugung, daß dieß der geeignetste Weg ist, um die Einwanderer mit den Einrichtungen bekannt zu machen, welche zu ihrem Besten von den Katholiken Amerika's getroffen wurden.

New-York, den 10. August 1868.

Rev. A. Schwenniger, Präs. pro temp.
Charles Frech, J. Schönenberger,
August Ninken, Joseph Köhle.

Das Central-Comite des Schweizer-Piusvereins hat sich bereits mit diesem Amerikanischen Comite in Verbindung gesetzt, um das Patronat für die aus der katholischen Schweiz nach Amerika Auswandernden zu organisiren. Sobald die Angelegenheit zwischen den beidseitigen Comites definitiv geregelt ist und in's Leben treten kann, werden die hiefür in der Schweiz aufzustellenden Vertrauens-Männer, an welche sich die Auswandernden vor ihrer Abreise zu wenden haben, bekannt gemacht werden. Jene Geistlichen oder Layen in der Schweiz, welche geneigt sind, aus christlicher Nächstenliebe, sich an der zu gründenden Direktion dieses „Auswanderungs-Comites“ zu betheiligen, sind ersucht, dem Vorstand des Schweizer-Piusvereins (Hf. Scherer-Voccard in Luzern) beförderlich hievon Kenntniß zu geben.

Novitäten für die Herbstabende.

(II. Zum Büchertisch. Vergl. Nr. 39.)

Wer seine Zeit mit Lesung unterhaltender Schriften verkürzen will, der soll sich eine sittliche und zugleich auch eine den Geist stärkende, erfrischende Lektüre wählen. Wir empfehlen hiefür die „Bibliothek deutscher Klassiker von Lindemann.“ Soeben sind wieder 6 Bände

rungen dieses ausgezeichneten Wertes ausgegeben worden. Dieselben enthalten:

Göthe's: Götze und Sprüche in Versen und Prosa.

Die Göttinger: Bürger, Höll, v. Stollberg, Voß, Claudius.

Schiller's: Maria Stuart und Jungfrau von Orleans.

Schiller's: Braut von Messina und Wilhelm Tell.

Jean Paul's Leben und Geist aus seinen Werken.

Herder's Leben und Geist aus seinen Werken.

Es sind im Ganzen bereits 10 Lieferungen dieser Bibliothek erschienen, deren Herausgeber sorgfältig Alles ausschließt, was in einer christlichen Familie nicht gelesen werden darf.

Die I. Serie liegt nun vollständig vor und wir ersuchen die Hochw. Geistlichen, dahin zu wirken, daß diese „Bibliothek deutscher Klassiker“ von jenen katholischen Familien der Schweiz, welche klassische Schriften lesen wollen, angeschafft werde, um damit andere, oft Sittlichkeit und Grundsätzlichkeit der Jugend verletzende Schriften der sogenannten Klassiker zu ersetzen. Die strebsame Verlags-handlung (Herder Freiburg) kündigt bereits eine zweite Serie dieser „Bibliothek“ an; dieselbe wird ebenfalls wieder 10 Lieferungen umfassen; nicht nur jede Serie, sondern auch jede Lieferung kann einzeln bezogen werden (170—200 Seiten à 24 Kreuzer).

Auf den Büchertisch für die Herbstabende legen wir ferner: **Marienrose** oder **der Brand von London**. Die beliebte Schriftstellerin Englands, Georgiana Fullerton, hat dieses anziehende, in das 17. Jahrhunderte fallende Schauspiel namentlich für die jüngere Welt gedichtet, und Kirchheim zu Mainz hat dasselbe in gelungener, autorisierter deutscher Bearbeitung eben herausgegeben.

Diesen Unterhaltungsschriften fügen wir auf unserm Büchertisch noch ein anderes Werk bei, welches zur Abwechslung auch für die Lektüre an den Herbstabenden paßt; es ist das **Leben** des heiligen, seraphischen Vaters **Franz von Assisi** von **M. von G.** (Mainz Kirchheim, 198 S.) Gerade in unserer Zeit ist es

nothwendig, auch in den Familienkreisen hie und da gerade solche Vorbilder vorzuführen. Sein Leben zeigt uns die vollkommenste freiwillige Armuth, während unsere Zeit nur Sinn hat für das Materielle und nach Reichthümern hascht mit einer Gier, die in's Unglaubliche geht. — In seinem Leben spiegelt sich die tiefe Demuth des Erlösers ab, während unser Zeitalter jede Unterwerfung und jede Unterordnung abzuschütteln sucht. — In unserer frostigen Zeit, die weder Gottesliebe noch wahre Nächstenliebe kennt, bildet sein ganzes Leben eine Kette von Opfern, aus Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen dargebracht. — Während der moderne Unglaube sich so weit versteigt, selbst die Wunder des hl. Evangeliums in Zweifel zu ziehen, erblickt man in dem Leben dieses Heiligen zahllose und ganz erstaunliche Wunder, die von unzähligen Menschen gesehen, untersucht und beglaubigt worden sind. Und gerade dieser Gegensatz macht die Lebensbeschreibung dieses Heiligen, der immer den Gläubigen zur Erbauung gedient hatte, in unserer Zeit doppelt nützlich.

Missions-Thätigkeit der deutschen Jesuiten.

(Schluß.)

Besteigt man in Bombay die Eisenbahn, welche hier ihren Anfang nimmt, um in zwei verschiedenen Richtungen auf den indischen Continent überzugehen, so gelangt man etwa in einer Stunde auf die 10—12 Quadrat-Meilen große, von 80—100,000 Menschen bewohnte Insel Salsette. Sie hängt südlich mit der Insel Bombay und nördlich mit dem Festlande durch Brücken oder Dammwege zusammen und bildet so mit der Westküste des Continents die herrliche Bay von Bombay. (Der eigentliche Hafen liegt auf der Ostseite der Insel Bombay und wird durch die beiden Inseln gegen die Wuth der Meeresstürme gedeckt.) — Am südlichen Ende der Insel Salsette liegt die Ortschaft Bandora und daneben die große, von der Mission besorgte Waisenanstalt für eingeborne nicht euro-

päische Knaben. An der Spitze dieser zukunftsvollen Anstalt steht als Superior P. Brüder, ein Mecklenburger, und als Gehülfen stehen ihm 2 Scholastiker und drei Brüder zur Seite. In diesem Hause befinden sich gegen 200 Waisenkinder jeden Alters und jeder Farbe: Ganz schwarze, tiefbraune, hellbraune, gelbe und einige weiße. Unter den Schwarzen sind auch 25 Negerknaben, welche unlängst einer der Patres vom Kapitän eines von Afrika kommenden Schiffes um den Preis einer Rupie per Kopf (1 Rupie = 2½ Franken) gekauft und dann im Hause von Bandora untergebracht hat, wo sie jetzt geistig und leiblich versorgt sind. Die braunfarbigen Kinder sind feurig und lebendig, die schwarzen still und ernst, aber alle, welcher Race sie auch angehören mögen, betragen sich sehr gut und machen ihren Obern Ehre und Freude. Das thut nun eben die menschenfreundliche Art und Weise, mit der man sie behandelt. Diese Anstalt, welche sich dem Gemeinwesen so nützlich erweist, steht deshalb sowohl bei der Bevölkerung, als bei der Regierung in Gunsten, und wenn es irgendwo auf einem Post- oder Telegraphenbureau an einem Schreiber oder sonstigen Gehülfen fehlt, so geschieht es nicht selten, daß der Direktor nach Bandora zu P. Brüder schickt und anfragen läßt, ob er nicht etwa einen tauglichen Jungen aus der Anstalt bekommen könnte. Nicht selten geräth auch der gute P. Superior in Geldverlegenheit, wie es bei einem so großen, auf Kosten der Mission geführten Hause nicht anders möglich ist; in seiner Noth wendet er sich dann an irgend einen befreundeten reichen Parsi-Kaufmann um Unterstützung und zwar gewöhnlich nicht ohne Erfolg. — Die Schule von Bandora hat 8 Klassen: 6 englische Elementarklassen und 2 lateinische; daneben besteht noch ein Knabenseminar, welches im vorigen Jahre eröffnet worden ist und in welches sämtliche 8 Schüler der obern lateinischen Klasse, die alle ohne Ausnahme Priester werden wollen, eingetreten sind. Die Kinder sprechen fast alle englisch, weil in der Schule nur englisch gesprochen werden darf; in den Erholungsstunden aber sprechen die meisten Hindustani oder

Mahratti. Kinder, die keine Lust oder keine Anlage zum Studiren haben, lernen verschiedene Handwerke und Gewerbe und hier kommen dem P. Gründer seine verschiedenen Kunstfertigkeiten vortrefflich zu Statten. So z. B. richtete er nicht nur eine Druckerei, sondern auch eine Lithographie (er war einst selbst Lithograph) und Autographie ein, womit er seine Knaben sehr nützlich zu beschäftigen weiß; diese aber handthieren mit einer Lust, daß es eine wahre Freude ist, sie zu sehen und liefern recht schöne Arbeiten. Andere sind mit Buchbinden beschäftigt, noch andere verfertigen Rosenkränze, welche sehr gesucht sind; einige werden von den in der Nähe wohnenden Nonnen, den Kreuzschwestern, im Blumenmachen unterrichtet. Die meisten jedoch sitzen am Webstuhl und verfertigen Stoffe für die Kleidung der Kinder, meist blau und weiß gestreiftes Baumwollenzeug. Die Nonnen, von denen soeben die Rede war, sind die in Deutschland wohlbekannten Schwestern vom hl. Kreuz, welche ihr eigentliches Mutterhaus in Lüttich, aber auch ein zweites in Deutschland, zu Aspel am Nieder-Rhein haben. Sie kamen auf den Ruf von Bischof Steins nach Bombay und ließen sich zu Bandora auf Salsette nieder, wo sie ausgezeichnet wirken und verschiedene wohlthätige Anstalten mit großem Erfolge leiten, unter andern auch das für eingeborne, nicht europäische Mädchen bestimmte, von den Nonnen von „Jesus und Maria“ übernommene und von Mazagon, am Hafen von Bombay, nach Bandora verlegte Waisenhauß. Diese Kreuzschwestern sind beim Volke sehr beliebt und haben auch schon auf dem Festlande, nämlich zu Kurachee nördlich, und zu Belgaum, südlich von Bombay, auf Veranlassung des Missionsobers, Mädchenschulen errichtet. Mehrere von diesen guten Schwestern sind Deutsche, aus den Häusern von Düsseldorf und Copen, und die einheimisch-christliche Bevölkerung von Salsette hat den Kreuzschwestern auch schon mehrere Novizen geliefert. Uebrigens leisten die Nonnen beider Kongregationen, von Jesus und Maria und vom hl. Kreuz, indem sie die weibliche Erziehung besorgen, der Mission große Dienste; erstere besitzen auch

noch ein Kloster mit Convik zu Parel auf der Insel Bombay.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß bis jetzt die Hauptthätigkeit der Mission auf die Erziehung der Jugend, nicht nur der Christlichen, sondern auch der heidnischen, gerichtet war und das ist es auch, was vor Allem Noth thut, denn vorerst muß eine Grundlage gelegt werden, es muß durch gute christliche Schulen auf die Kinder und durch diese auf die Eltern eingewirkt werden, wenn mit Erfolg an der Heidenbekehrung gearbeitet werden soll. Man hat indessen auch, nach dem Beispiele der Missionäre aus früherer Zeit, den Versuch gemacht, an den Verstand der Heiden zu appelliren, sie durch öffentliche Disputationen in die Enge zu treiben und von der katholischen Wahrheit zu überzeugen. Auch dieser Gedanke ging von P. Meurin aus und der sogenannte „Debating-Club“ war vorzüglich sein Werk. Es war dieß ein öffentlicher Sprechklub, wo in regelmäßigen Sitzungen die katholischen Glaubenswahrheiten in englischer Sprache vorgelesen und dann die andersgläubigen und heidnischen Zuhörer eingeladen wurden, ihre Einwendungen dagegen geltend zu machen; auf die Einrede folgte dann unmittelbar die Widerlegung. Man hoffte auf diese Weise der katholischen Wahrheit in den Herzen der Ungläubigen allmählig Eingang zu verschaffen. Das Unternehmen hatte seinen Nutzen, entsprach aber den gehegten Erwartungen doch nicht ganz, weil die Gemüther eben noch zu unempfänglich waren, weshalb man das Lokal einstweilen wieder geschlossen hat. — Damit ist jedoch nicht gesagt, als sei die Heidenmission bisher noch ganz unfruchtbar geblieben. — Nein, denn es vergeht kein Jahr, wo nicht eine bedeutende Anzahl von Erwachsenen getauft wird. Im Jahr 1863 z. B. wurden 115 Personen getauft, 54 Protestanten und 61 Heiden; die Anzahl der Täuflinge beider Kategorien steigt aber von Jahr zu Jahr. Im vorigen Jahr wurden beispielsweise in Dharwar, der südlichsten aller Missionsstationen, 6 erwachsene Heiden getauft und unter diesen eine mehr als 100jährige Frau, welche, da sie nicht mehr selbst gehen konnte, von ihrem Sohne in den

Armen zur Kirche getragen wurde, wo sie das Glück hatte, am späten Abende ihres Lebens, zugleich mit ihrem Sohne, das Bad der Wiedergeburt zu empfangen und in den Schooß der Kirche einzugehen.

Außer den obgenannten Vereinen bestehen auf Bombay und Salsette auch noch mehrere fromme Bruderschaften, wie die des hl. Altarsakraments, des Rosenkranzes, die vom hl. Fr. Xaverius, eine Begräbnißbruderschaft u. c. — Einrichtungen, welche alle dazu beitragen, ein frisches und reges katholisches Leben in die Mission zu bringen. — Seit einigen Jahren wird auch der Peterspfennig eingesammelt und als der Hochwft. Herr Steins voriges Jahr zur Säcularfeier der Apostelfürsten nach Rom pilgerte, konnte er Sr. Heiligkeit bereits die Summe von 5000 Fr. zu Füßen legen, eine relativ bedeutende, wenn man nämlich die durchschnittliche Armuth der Katholiken Bombay's in Betracht zieht. Der Ertrag steigt übrigens von Jahr zu Jahr.

Außerhalb Bombay, auf dem Festlande, finden wir noch 15 Missionäre über das ganze Gebiet zerstreut: zwei davon in dem an der Eisenbahn nach Poona gelegenen Militärstation von Khandalla und Kirkee und vier in der Stadt Poona selbst. Poona, einst Hauptstadt von Decan, liegt etwa 40 Stunden südöstlich von Bombay und ist sehr im Aufschwung begriffen; sie zählt gegenwärtig eine Bevölkerung von etwa 200,000 Seelen und ist wegen ihrer gesunden Lage der Sommeransenthalt der Civil- und Militärbeamten und der reichen Kaufleute von Bombay. Sie besitzt 2 katholische Kirchen, die große St. Patriziuskirche und die neue gothische, von dem leider zu früh verstorbenen Bruder Andreas Schmid, einem sächsischen Conventiten, erbaute St. Fr. Xaverius-Kirche. Daneben steht ein ebenfalls neues Schul- und Wohnhaus und an der dortigen Knabenschule arbeitet namentlich P. Joseph Brunner, ein Solothurner, mit großem Erfolge; kaum hatte er voriges Jahr seine Schule eröffnet, so meldeten sich sofort 90 Knaben für dieselbe und jetzt zählt sie gewiß das Doppelte. Die beiden Pfarreien, welche wenigstens 2000 Seelen zählen und die Militärseelsorge beschäftigen di

4 Missionäre, wovon 2 bei St. Patrik und 2 bei St. Fr. Xaver wohnen, vollauf, denn Poona ist eine Hauptmilitärstation, wo immer mehrere Regimenter in Garnison liegen; zu diesen aber liefert bekanntlich das katholische Irland ein großes Contingent. Seitdem die katholische Knabenschule in Poona eröffnet ist, sind bereits mehrere protestantische Schulen geschlossen worden und noch andere werden sich schließen. Bei St. Fr. Xaverius haben auch die Nonnen von Jesus und Maria ein Kloster und besorgen ein Waisenhaus für Mädchen von europäischer Abkunft. Etwa 10—12 Stunden südwestlich von Poona hat das englische Commando auf den Bergen in einer Höhe von 5000—6000 Fuß über dem Meere ein sogenanntes „Sanitarium“ angelegt, wo die in Poona garnisonirenden Regimenter unter Zelten, abwechselnd die heißen Monate zubringen. Auf dem höchsten Berggipfel steht eine uralte heidnische, dem Götzen Mander-Deo geweihte Pagode und gerade hier war es, wo im vorletzten Sommer P. Klüber, einer der Missionäre von Poona, welcher als Feldkaplan dahin beordert wurde, um den katholischen Soldaten während ihres Bivouac's auf Mander-Deo als Seelsorger beizustehen, die hl. Messe las, oben auf der Spitze dieses den Heiden hochheiligen Berges, dicht neben der Pagode des Götzen — gewiß das erste Mal seit 1800 Jahren, daß auf diesen Bergen das Opfer des neuen Bundes dargebracht wurde. — Wie mag dabei der Götze gezittert haben. P. Klüber wurde von Offizieren und Soldaten im Lager von Mander-Deo vortrefflich aufgenommen und stiftete während seiner Anwesenheit viel Gutes. Die katholischen Soldaten verhielten sich zu ihm wie Kinder zu ihrem Vater; sie weinten, als der Pater abreiste und begleiteten ihn eine große Strecke weit. Um den englischen Prediger, welcher mit Weib und Troß von Bombay herauf in's Lager gekommen war, bekümmerte sich bei der Abreise keine Seele.

Südlich von Poona gibt es noch 2 von Missionären besetzte Stationen, nämlich Belgaum, ungefähr auf der Höhe von Goa, am östlichen Abhange der Ghauts, wo P. Charmillot, ein Schweizer

aus dem französischen Jura, ein Asyl für Ausfägige gegründet hat und wo die Kreuzschwestern eine zahlreiche Mädchenschule leiten. — Dann noch etwa 10 Stunden südlicher die Station Dharwar, wo P. Serasset, ebenfalls ein Schweizer, sich aufhält, welcher von da aus noch drei andere ziemlich entfernte Nebenstationen: Tomaricop, Galedgud und Mudgul zu besorgen hat. — Nördlich von Bombay finden wir noch 6 große Stationen, als: Ahmebnuggur, Surat, Deesa, Hyderabad, Kotree und Kurrachee, von welchen Surat gegenwärtig unbesetzt ist. In Hyderabad, am Indus, wirkt schon seit vielen Jahren P. Müller, ein Schweizer; gegenüber, auf dem westlichen Ufer des Indus, liegt Kotree und von hier aus müssen noch mehrere kleinere Stationen am obern Indus besucht werden, als: Suttur, Shikarpore, Jacobabad u. c. Es sind überhaupt mit jeder von einem Missionär besetzten Station, kleinere Nebenstationen verbunden, welche jährlich mehrmals besucht werden müssen. Die längste und westlichste Station ist die von Kurrachee, etwa 20—30 Stunden westlich vom Indus. Kurrachee ist eine wichtige Handels- und Hafenstadt, welche sich rasch vergrößert, weßhalb sich hier, des Verkehrs und Verdienstes wegen, viele Auswärtige niederlassen. Die zirka 3000 Seelen starke katholische Gemeinde besteht größtentheils aus eingewanderten Goanesen und Madraffis. Die Kreuzschwestern halten hier auch eine Mädchenschule. Schweizer-Reisende würden in Kurrachee wieder einen Landsmann antreffen, nämlich P. Anselm Laiter, einen St. Galler, welcher daselbst als Pfarrer und Militärkaplan nicht minder seeleneifrig und erfolgreich wirkt, als sein Vorgänger, Pater Häfeli, der jetzige General-Bicar. Man sieht, die Schweizer-Radikalen haben ganz und gar im Interesse der katholischen Missionen gehandelt!

Wochen-Chronik.

Schweiz. Schwere Prüfungen hat Gottes Rathschluß dieser Tage über unser Vaterland verhängt; Gottes Hand hat die christliche Geduld der Verunglück-

ten und die Nächstenliebe der Verschonten auf die Waagschale gelegt.

Das Wasser, das furchtbarste der Elemente, wenn es losgelassen, der menschlichen Kraft spottend, einherrascht, hat an vielen Orten entsetzliche Verheerungen angerichtet; noch kann man nicht sagen, ob Graubünden, St. Gallen oder Tessin am meisten gelitten, neben diesen drei Kantonen wurde Wallis dieses Jahr zum zweiten Male und Uri schwer geschädigt. Die Nachrichten lauten entsetzlich und der Jammer ist grenzenlos.

Wir können keine Einzelheiten mittheilen, aber, was wir im Allgemeinen gesagt, wird schon genügend sein, um Mitleid zu erregen und zwar ein Mitleid, das bestimmt, Herz und Hand für die Unglücklichen zu öffnen. Das Schweizervolk hat von jeher den ehrenvollen Ruf gehabt, daß bei großen Unglücksfällen alle eingestanden sind — Reiche wie Arme! Darum sollen wir in diesem Augenblicke alles vergessen, was die Herzen verschließen könnte. Politische und religiöse Abneigung soll schweigen und nur die werktthätige Bruderliebe soll thätig sein. Hülfe, rasche Hülfe thut in diesem Augenblicke dringend Noth!

Die ‚Zürcher-Ztg.‘ bemerkt dießfalls mit vollem Rechte: Zeigen wir, daß die Katholiken nicht zu arm sind, um wohlthätig zu sein, wenn sie auch nicht lauter hohe Industrielle, Fabrikanten und Machthaber der Geldmächte sind, die ja am Ende doch am Wenigsten und subjektiv am Verdienstlosesten geben, weil sie doch nur vom Ueberflusse und sehr oft nur diplomatisch geben. Man warte nicht die Befehle der Kantonsregierungen ab zu Kirchensammlungen! Verkündet von den Kanzeln ohne Nachsicht auf die Regierungskretins, welche „kirchliche Sammlungen“ und „Peterspfennige“ verbieten, daß ihr auch „Helvetiafranken annehmet, daß ihr Kommunisten seid nach links und rechts, und die Armen und Arbeiter, und namentlich verunglückte Arbeiter und ihre Wittwen und Waisen nicht mit lumpenhaften Bakuninphrasen abspeiset!“

In gleichem Geiste schreibt die ‚Neue Zug-Ztg.‘: „Solche schwere Unglücksfälle sind gewiß Winke von Oben, daß wir ob dem Kampf um Recht und Wahr-

heit der Liebe nicht vergessen sollen; mögen wir noch so sehr durchdrungen sein von dem Gefühle, daß wir uns streiten um Wahrheit und Recht, wenn unserm Herzen die Liebe fehlt, so ist alles nur tönende Schelle und klingendes Erz. Und wenn wir äußerlich alle religiösen Pflichten erfüllen, aber unser Herz so an den irdischen Besitz gefesselt haben, daß unsere Hand dem leidenden Mitbruder sich nicht öffnet, so sind wir um nichts besser, als jene, welche den Glauben verläugnen und zugleich unbarmherzig sind. Hier hat das Schweizervolk einen Anlaß zu zeigen, daß die alte Treue noch lebt, und daß, wenn man ihm auch vielfach nicht mit Unrecht Krämergeist vorwirft, die uralte Herzzinnigkeit nicht verschüttet ist, sondern als frischer Quell lebendig wieder hervorbricht."

Bereits sind die Hochwürdigen Geistlichen allerorts für die Gabensammlungen thätig, sie gehen mit edlem Beispiele dem Volke voran und die Piusvereinsglieder rechnen es sich zur Ehre, die Hochw. Geistlichkeit in diesem christlich-vaterländischen Werke kräftig zu unterstützen. —

Bisthum Basel.

Der Hochwft. Herr Bischof, welcher soeben in den Kantonen Solothurn und Bern Kirchweihungen vorgenommen, wird nächstens einige neue Kirchen im Aargau und Zug einweihen. Am 24. Okt. die neue Kirche von Zuffikon bei Bremgarten, am 25. die von Oberrütti bei Sins, am 27. jene von Finstersee bei Menzingen, am 28. die vom Kloster zum hl. Kreuz bei Cham.

Luzern. Das 'Tagblatt' ladet die 'Kirchenzeitung' ein, jenen Geistlichen welcher den verunglückten Tagblattartikel über die Exerzitien geschrieben haben soll, zu nennen. Wir adessiren die Einladung an das 'Tagblatt' zurück, welches seinen Einsender am besten sebst kennen soll; ist derselbe kein Geistlicher, so wird dieß Niemanden mehr freuen, als die 'Kirchenzeitung.' In diesem Falle hätte sich unser Einsender über die Persönlichkeit des Tagblatt Korrespondenten geirrt, wie sich das 'Tagblatt' auch schon über die Persönlichkeiten der Korre-

spondenten der 'Kirchenzeitung' oft und namentlich wieder in Nr. 276 geirrt hat. Errare humanum est.

— Als Ehrenprediger des Kirchweihfestes betrat die Kanzel unserer Stiftskirche der Hochw. Herr P. Georg Ulber, Professor der Philosophie in Maria-Ginsiedeln. Am Schlusse seines ausgezeichneten Vortrages sprach er ein warmes Wort für die wasserbeschädigten Mitbürger. Es ist das, bemerkt die 'Luzerner Ztg.', wieder ein neuer Beweis, daß auch unter dem schlichten Ordensknecht ein edles Schweizerherz schlägt.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Zur Abwehrl.) In St. Gallen starb der Ex-Priester Pantraz Helbling von Rapperswyl. Wir würden, schreibt das 'Westliche Tagbl.', dem Verstorbenen gerne Ruhe gönnen, hätte dessen leichtfertiger Panegyriker nicht in öffentlichen Blättern dem St. Gallischen Klerikalstande und insbesondere dem Andenken ehrwürdiger Männer schweres Unrecht angethan, die seiner Zeit an der Spitze der St. Gallischen Kurie standen.

Pantraz Helbling, dessen Aufnahme in Priesterstand nur in Folge damaliger josephinischer Organisation und staatlicher Ueberwachung des katholischen Konfessionstheils möglich und erklärlich war, hatte schon vor und nach empfangener Priesterweihe bei einer, jeder kirchlichen Ordnung abholden und jeder christlichen Selbstherrschung fremden Geistes- und Lebensrichtung in seinen maßlosen Elaboraten in der 'Appenzeller- und 'St. Galler-Zeitung' die bitterste Opposition gegen seinen Hochwürdigsten Bischof und dessen Kurie eingenommen und damit wesentlich zur Auflösung des Doppelbisthums und zu den damaligen unseligen kirchlichen Wirren beigetragen.

Nachdem Pantraz Helbling als junger Geistlicher in Verbindung mit andern Gesinnungsgenossen in Aznach und insbesondere in seiner Vaterstadt Rapperswyl durch das in Folge seines unpriesterlichen Auftretens gegebene Vergerniß selbst seinen Freunden viele Verlegenheit bereitet hatte, übersiedelte er nach Amerika, wo er sich seines priesterlichen Amtes und Wirkens vollständig begab, da-

gegen als Feldmesser und Güterspekulant praktizirte.

In den letzten Wochen suchte der kranke Mann im Krankenhause zu St. Gallen Genesung, fand aber einen schnellen, so zu sagen plötzlichen Tod.

— Herr Fürsprech Claus, schon seit den Sonderbundszeiten einer der unermüdblichsten radikalen Wählhuber im Seebezirk und Gaster, langjähriger Redaktor des Wochenblattes von Rapperswyl und bis auf die letzte Zeit dessen hauptsächlichster Mitarbeiter, auch Mitarbeiter der 'St. Galler Ztg.', ist mit Zurücklassung von Frau und Kind und einem ansehnlichen Defizit nach Amerika durchgebrannt. Ueber den Flüchtigen ist der Concurs verhängt. Wahrscheinlich sind, so meint das 'Volksblatt,' an seinem 'Malheur' (!) auch wieder die Klöster oder gar die Jesuiten schuld!

Bisthum Chur.

Schwyz. Sonntag den 11. war in der Kollegiumskirche die feierliche Eröffnung der Schule. Eine große Zahl Schüler wurde aber bisanhin durch die vielerorts unterbrochenen Verkehrsverhältnisse am Einrücken verhindert. Die Eröffnungsrede hielt der Hochw. Herr Kommissar Tschümperlin. Vorigen Montag fand das feierliche Requiem für den Hochw. Herrn Rektor Kanonikus Wolf in der Kollegiumskirche unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung statt.

Midwalden. (Bf.) Am 30. Sept. endlich erhielten Stansstad's gemüthliche Bewohner einen Seelenhirten in der Person des Hochw. Hrn. Cyprian Amstad von Beckenried. Die Aufnahme von Seite der weltlichen Behörde am besagten Tage war angemessen. Das Haus des neu ankommenden Kaplans zierten Kränze, Mörscherschüsse ertönten und Hochw. Herr Kaplan wurde in die Kapelle geführt. Bei der Installation fiel mir auf, daß nicht ein Geistlicher, sondern ein Laie die Festrede hielt, auf welche Hochw. Hr. Amstad würdig und ernst antwortete. Mit den Lokal-Gebräuchen und herkömmlichen Gewohnheiten Midwaldens nicht vertraut, dachte ich dennoch bei mir: Wäre das eine Heirath, so wär's eine Civil-Ehe.

Berichte aus der protest. Schweiz.

Appenzell A. Rh. Die appenzelische Synode hat an ihrer Jahresversammlung vom 6. d. eine von Dekan Wirth gestellte Motion, bei den zuständigen Behörden den Antrag auf Umänderung der Vorschriften über die Ehesegnung nach den Bestimmungen des Ehekonkordats zu stellen, abgelehnt, indem dieses Konkordat wieder in's Nebelhafte gefallen und es daher besser sei, noch zu warten, bis vielleicht ein eidgenössisches Bundesgesetz diese Frage entscheide.

Spanien. Unter dem Aushängeschild der „Glaubensfreiheit“ wird hier von der siegreichen Revolution die „Herrschaft des Unglaubens“ angestrebt. So war jüngst in Madrid große Manifestation für die Freiheit und Gleichheit der Kulte. Eine zahlreiche Bande zog mit Musik durch die Hauptstadt, voran ein erleuchtetes Transparent mit der Inschrift: Nieder mit dem Konkordat, nieder mit den Tyrannen von Rom! Es lebe das freie Rom!

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Der Armenrath und der betreffende Wahlausschuß von Willisau wählte letzte Woche den Hochw. Hrn. Paul Schnyder von Sursee zum Professor an der Lateinschule.

[St. Gallen.] In Oberriet wurde letzten Sonntag der Hochw. Hr. Wenk einstimmig zum Kaplan gewählt. — Die Gemeinde dauerte in Summa 2 1/2 Minuten.

Resignation. [Luzern.] Hochw. Herr Pfarrer Furrer in Winikon hat seine Resignation auf die Pfarrpründe eingereicht. Dieselbe wird zur allgemeinen Bewerbung ausgeschrieben, mit Anmeldungsstermin bis Ende Oktober.

R. I. P. [Schwyz.] Mittwoch den 7. ds. verschied im Herrn der Hochw. Hr. Kaspar Wolf, Rektor und Professor der Philosophie von Schwyz. Der Tod überraschte ihn in Rom am Grabe der Apostelfürsten, wohin er sich schon lange gesehnt hatte. Ein heftiges Fieber knickte diese jugendliche Kraft. Schwer ist der Verlust und tiefe Trauer herrscht im Kollegium. Denn es verliert an ihm einen ebenso liebevollen Vater, als energischen tüchtigen Leiter und Vorsteher. Unersetzlich beinahe ist er als Mann der Wissenschaft, als Philosoph. Jeder, der das Glück

hatte, sein Schüler zu sein, liebte ihn innig, und redete stets von diesem Mann, als einem unvergesslich theuern Professor. Treu festhaltend an der Lehre seiner hl. Kirche, sprach er doch immer der unbefangenen freien philosophischen Forschung das Wort. Er wußte in einer herrlichen Weise Scholastik und deutsche Philosophie in ein harmonisches Ganzes zu verweben, um so beiden gerecht zu werden.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Es sind einige Gaben, die, beinahe verspätet, doch noch vor Abschluß der Rechnung eingelangt, aus Versehen in Nr. 41 nicht angezeigt worden:

Von einer ehrw. Ursulinerin zu Mendrisio		Fr.	14.	40
Durch Hochw. Pfr. Koller aus	der Pfarrei Wichwyl	"	14.	55
Durch Hochw. Pfr. Hug aus	den Pfarreien Oberriet und	"	35.	—
	Montlingen	"	20.	—
Durch Hrn. Petrazzani Samml.	aus dem Distrikte Locarno	"	20.	—
Durch Hochw. Pfarrer Keiser,	Opfer der Pfarrei Romoos	"	20.	—
Von Breimgarten	"	"	40.	—
Nachtrag von Baar	"	"	6.	—
Durch Hochw. Pfr. Schmidlin	aus der Pfarrei Büron	"	15.	—
Uebertrag laut Nr. 41:	"	"	21,298.	34
		Fr.	21,463.	29

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 10

Wissenschaft: Die Theologie und Geschichte in den Pfarrbüchern, nachgewiesen

zunächst an denen der Stadt Rapperswil. Von P. Justus Randolt. — Zur kirchlichen Armenpflege. — Lesefrüchte: Ueber Christenthum und Fortschritt.

Kunst: Wesen, Vortrag und Begleitung des gregor. Chorals. — Zur Paramentik in der Schweiz. — Ueber die Anbringung der Kanzeln. — Fenstervorhänge in Kirchen. — Vermischtes.

Kirchenrecht: Der staatliche Rechtsschutz und die neue Stellung der katholischen Kirche in der Schweiz. — Das katholische Ehedogma im österreichischen Herrenhause. — Die Priestereergatten in der Diözese Basel. — Literatur des Kirchenrechts. — Die Klöster in der neuen Verfassung des Kantons Thurgau. — Personalchronik.

Im Laufe dieser Woche ist Nr. 3 der Pius-Annalen versandt worden.

Ausschreibung.

Da die Lehrerstelle an hiesiger obern Knabenschule ledig gefallen, so wird dieselbe für einen geistlichen Herrn, der zugleich Pastoral-Aushülfe zu leisten hätte, mit einem Gehalte von Fr. 1600 nebst freier Wohnung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Sich anzumelden bei Herrn Pfarrer Ambauen oder Herrn Gemeindepresident M. Feller.

Beggenried, den 14. Okt. 1868.

Namens des Gemeinderathes;

der Präsident:

M. Feller.

Der Gemeindefreiber:

P. Ambauen.

26₂

Pensionat der Schwestern vom hl. Kreuz im Institute Ingenbohl, Kt. Schwyz (S. weiz).

Diese Erziehungsanstalt, in einer der schönsten Gegenden am Vierwaldstättersee gelegen, hat sich zur Aufgabe gestellt, den jungen Töchtern bürgerlichen Standes eine wahrhaft religiöse Erziehung zu geben, sie eine gebildete Umgangswaise zu lehren, sie für's Hauswesen und das praktische Leben heranzubilden.

Außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen wird auch Unterricht in den Realien, den fremden Sprachen, der Musik, der Buchhaltung und den Handarbeiten jeder Art erteilt.

Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an die Generaloberin des Institutes M^r. Theresia Scherer (in Ingenbohl) oder an den Vorstand des schweizerischen Piusvereins Graf Scherer-Voccard (in Luzern).

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlags-handlung

in

Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfehlen ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Borrätige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtsendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht.

16